

Die EU-Grenzschutzagentur Frontex soll eine wichtige Rolle spielen bei dem Versuch, nach Jahren voller Streit und Chaos die Migration nach Europa gemeinsam besser zu steuern. Kernziele der jüngst beschlossenen Asylreform sind, künftig konsequent zu kontrollieren, wer an Europas Außengrenzen ankommt, und schnell abzuschieben, wer keine Chance auf ein Bleiberecht hat. Nach der Grundsatzvereinbarung wird es aber Jahre dauern, bis die Vorhaben umgesetzt sein werden.

VON C. DRÜTEN, K. GEIGER, M. HEITHECKER, M. LEUBECHER, D. KALUS UND C. SCHILTZ

Europaweites Aufsehen lösten vor diesem Hintergrund Aussagen von Frontex-Chef Hans Leijten in dieser Zeitung aus. „Nichts kann Menschen davon abhalten, eine Grenze zu überqueren, keine Mauer, kein Zaun, kein Meer, kein Fluss“, sagte der Behördenchef. Manchmal werde so getan, „als könne man schlicht einen Deckel oben auf die Flasche setzen, und dann wird die Migration gestoppt. Aber das ist ein Irrglaube.“ Erklärt Europas oberster Grenzschützer damit effektiven Grenzschutz und einen Stopp der Migration nach Europa für nicht machbar? WELT AM SONNTAG fragte in Berlin, Brüssel und anderen europäischen Hauptstädten nach, wie dort die Positionierung Leijten bewertet wird.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) geht zwar nicht konkret auf die Behauptungen des Frontex-Chefs ein, betont in einer Reaktion auf seine Aussage aber, dass eine Begrenzung ille-

galer Migration möglich sei. „Mir geht es darum, Migration zu steuern und die irreguläre Migration zu begrenzen“, erklärt Faeser. Die EU-Asylreform werde dafür sorgen, dass Menschen „nicht mehr einfach unregistriert weiterreisen“ könnten. „Asylverfahren für Menschen mit geringer Aussicht auf Schutz werden künftig schon an den EU-Außengrenzen geführt“, so die Ministerin. „Für rechtsstaatliche Standards und sichere EU-Außengrenzen ist der Einsatz von Frontex mit Personal und Technik essenziell.“

Zugleich seien für den Schutz der jeweiligen Grenze die Nationalstaaten

ist mit EU-Innenkommissarin Ylva Johansson in Brüssel für das Thema Migration zuständig. Die Sozialdemokratin gilt als Anhängerin einer wenig restriktiven Migrationspolitik, während Schinas konservativer positioniert ist.

Fabrice Leggeri, Vorgänger im Amt des Frontex-Chefs, hatte im Gespräch mit dieser Zeitung gesagt, Johansson habe 2019 nach ihrem Amtsantritt ihm gegenüber erklärt: „Die Migranten sind willkommen. Wofür braucht es also Waffen und Uniformen?“ Johansson lehnte einen Kommentar zu dieser Aussage ab. Zu Be-

Karner sagt, „selbstverständlich“ zeige ein konsequenter Grenzschutz Wirkung. „Sowohl beim Grenzschutz, als auch bei den Abschiebungen kommt Frontex eine wichtige Rolle zu.“ Er sei immer dafür eingetreten, den europäischen Außengrenzschutz rechtlich und technisch robuster zu machen.

Griechenlands Migrationsminister Dimitris Kairidis ist der Ansicht, Europa brauche „ein robustes Frontex mit einem starken Mandat. Wir müssen die Grenze bewachen, Menschenleben schützen und legale Alternativen zum illegalen Schmuggel von Migranten bieten.“ Der ungarische Botschafter in

onsfraktion im Bundestag, Thorsten Frei (CDU). „Eine Fußballmannschaft würde auch nicht auf eine Abwehr verzichten, weil der Gegner vielleicht trotzdem ein Tor schießt.“ Im Übrigen gebe es die „gute Tradition“, dass „Behördenchefs sich politisch allenfalls zurückhaltend äußern“. Frei betont, ein „robuster Schutz der EU-Außengrenze“ sei „unverzichtbare Grundlage“ einer geordneten und humanitären EU-Migrationspolitik. „Frontex kommt hierbei eine tragende Rolle zu.“

Der Vorsitzende der konservativen EVP-Fraktion im EU-Parlament, Manfred Weber (CSU), sagt, Leijten habe

Ziel wäre eine Verdreifachung. Er sagt zudem: „Der fortdauernde Widerstand der Grünen im Europäischen Parlament und in der Bundesregierung gegen einen starken EU-Grenzschutz sind kontraproduktiv, um Frontex effizienter zu machen.“

In Deutschland stellen sich indes Politiker von SPD und Grünen an die Seite von Leijten. „Die Aussagen des Frontex-Direktors bringen ein Stück weit erfrischende realpolitische Perspektiven in die Debatte zum Umgang mit Flucht“, konstatiert etwa die Parlamentarische Geschäftsführerin der Grünen, Irene Mihalic. „Die meisten Menschen, die bei uns ankommen, fliehen vor Krieg oder Verfolgung. Grenzen werden sie nicht aufhalten, und ihnen Schutz zu gewähren, ist ein Gebot unserer Humanität in Europa.“

Mit Blick auf die Aufgaben von Frontex sagt Mihalic: „Frontex muss klar erkennbar als Institution europäischer Rechtsstaatlichkeit agieren, sie sind nicht die ‚Türsteher‘ Europas.“ Die Agentur war unter Leijten's Vorgänger Leggeri in die Kritik geraten, weil sie Migranten an der Grenze mit illegalen Pushbacks zurückgedrängt haben soll.

„Grenzen konnten noch nie verhindern, dass Menschen aus einem Land flüchten oder in ein anderes Land flüchten“, sagt Lars Castellucci (SPD), der Vorsitzende des Innenausschusses im Bundestag. „Gott sei Dank, wenn man sieht, wie viele Menschen in der NS-Zeit vor Verfolgung bedroht waren und wie viele Menschen heute weltweit verfolgt werden.“ Er fügt hinzu: „Ordnung und Humanität wahrt man nicht durch höhere Mauern, sondern durch legale Möglichkeiten zur Einwanderung.“

Irritiert vom obersten Grenzschützer

Der Chef der EU-Agentur Frontex hatte die Wirksamkeit von Grenzen grundsätzlich infrage gestellt. Innenministerin Faeser geht vorsichtig auf Distanz. Scharfe Kritik aus europäischen Hauptstädten

verantwortlich. Für Faeser ist entscheidend, dass diese die Hilfe von Frontex anforderten. Und sie meint: „Ein weiterer wichtiger Beitrag von Frontex zur Verringerung der irregulären Migration ist die verstärkte Unterstützung der Mitgliedstaaten bei Rückführungen.“

Auch EU-Migrationskommissar Margaritis Schinas übte Kritik. „Es kann keine EU-Migrations- und Asylpolitik geben ohne ein relevantes, robustes und koordiniertes System zum Management unserer Außengrenzen“, erklärt der aus Griechenland stammende Kommissar als Reaktion auf die Aussagen. Schinas

ginn der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 hatte die EU unter Führung der damaligen Kanzlerin Angela Merkel und des Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker den Schwerpunkt der Migrationspolitik auf die Verteilung der Flüchtlinge in Europa gelegt. In den sich wiederholenden Migrationskrisen der Folgejahre gewannen Anhänger eines harten Grenzschutzes deutlich mehr Einfluss.

Die führenden Länder dieser Gruppe reagieren nun mit Unverständnis und Kritik auf die Äußerungen von Leijten. Österreichs Innenminister Gerhard

Deutschland, Peter Györkös, erklärt: „Die Behauptung, der Schutz der Außengrenzen sei eine Illusion, ist nichts anderes als Selbstaufgabe und Kapitulation.“ Wer Migration nur managen, aber nicht stoppen wolle, sende eine „Einladung für die sich nach einem besseren Leben Sehenden, eine Ermutung für die Menschenschmuggler und bietet eine weitere Gelegenheit für unsere politischen Gegner zu hybrider Kriegsführung“.

Auch in Deutschland gibt es scharfe Kritik. „Die Aussagen des Frontex-Chefs sind irritierend“, sagt der Parlamentarische Geschäftsführer der Uni-

„zugespitzt formuliert“. Strikte Kontrollen an den EU-Außengrenzen seien „unumgänglich“. Das bezweifle „auch der Frontex-Direktor nicht“.

Weber forderte einen Personalaufbau der Agentur auf 30.000 Beamte. Die Behörde sei „zu klein und mit zu wenig Kompetenzen ausgestattet, um die Außengrenzen allein zu sichern“. Derzeit ist Frontex rund 3000 Beamte stark. Die EU hat sich vorgenommen, die Behörde bis 2027 auf 10.000 Beamte zu vergrößern. Das von Weber ausgegebene

Als Stephanie Pinkowsky sich mit Anfang 20 in einen fast drei Jahrzehnte älteren Mann verliebte, war die Zukunft noch weit weg. Dass ihr Freund schon drei Kinder hatte, dass er auf keinen Fall noch einmal Vater werden wollte, all das spielte erst einmal keine Rolle für sie. „Er war meine große Liebe, und ich habe mich darauf eingelassen“, erzählt die Hamburgerin. Doch je näher ihr 30. Geburtstag rückte, desto machtvoller wurde ein anderes Gefühl: der Wunsch, Mutter zu werden.

VON SABINE MENKENS

Ihr Lebensgefährte stand dafür nicht zur Verfügung, das wusste Pinkowsky. Für eine neue Beziehung war sie noch nicht bereit. Und eine Garantie, dass man als Paar zusammenbleibt, gebe es ohnehin nicht, sagte die heute 32-Jährige. „Also habe ich mir gesagt, ich mache es alleine: als liebende Solo-Mutter.“ So werden Frauen bezeichnet, die alleine und ohne Partner durch eine Kinderwunschbehandlung mit Spendersamen ein Baby bekommen.

Wie viele Frauen es in Deutschland gibt, die sich auf diesem Wege ihren Kinderwunsch erfüllen, weiß niemand genau. Belastbare Daten gebe es nicht, sagt Heike Trappe, Professorin für Soziologie und Demographie an der Uni Rostock. Im deutschen Register für In-Vitro-Fertilisationen (IVF) sei die Zahl der Behandlungen alleinstehender Frauen seit 2018 zwar von 146 auf 1287 angestiegen. „Aber viele Frauen werden ja auch durch eine einfache Insemination schwanger, und viele gehen auch ins Ausland. Das wird aber nirgendwo erfasst“, sagt Trappe. „Fest steht: Seit die ärztliche Richtlinie für die assistierte Reproduktion keine Bindung an die Lebensform mehr vorsieht, nimmt das Phänomen definitiv zu – auch wenn die Krankenkassen die Kosten nicht übernehmen.“

Im Gegensatz zu Paaren, deren Kinderwunschbehandlung von den Krankenkassen zu mindestens 50 Prozent bezuschusst wird, müssen Solo-Mütter selbst zahlen – das sind rund 1250 Euro für den Spendersamen inklusive Versand plus 300 bis 500 Euro pro Inseminationsversuch. Eine Befruchtung im Reagenzglas ist mit rund 5000 Euro noch teurer.

2018 ist in Deutschland das Samenspenderegistrierungsgesetz in Kraft getreten. Es garantiert Kindern, die auf der Suche nach ihrem genetischen Vater sind, das Recht auf Akteneinsicht und sichert Samenspendern im Gegenzug zu, nicht als rechtliche Väter belangt werden zu können. Seitdem bieten viele deutsche Kliniken auch alleinstehenden Frauen eine Kinderwunschbehandlung an – oft aber erst nach einer psychosozialen Beratung und bei Nennung einer „Garantieperson“, die für den Unterhalt geradesteht. Denn staatliche Leistungen wie Unterhaltsvorschuss können Solo-Mütter nicht für sich in Anspruch nehmen.

Das Mama-Solo

Wenn die biologische Uhr tickt, aber kein passender Partner in Sicht ist: Immer mehr Frauen entscheiden sich dazu, ihr Kind mit Hilfe von Spendersamen zu bekommen und alleine aufzuziehen



Stephanie Pinkowsky und ihre Tochter Zoe

Stephanie Pinkowsky hat diese Bürokratie abgeschreckt. Deshalb suchte sie sich eine Klinik in Dänemark aus, die bereits langjährige Erfahrung in der Behandlung alleinstehender Frauen hat. Li-za Diers, Leiterin und Besitzerin der Diers Klinik in Aarhus, berichtet: „70 Prozent unserer Kunden kommen aus Deutschland, und wir hören oft, dass die Gesetzgebung Probleme bereitet. Deutsche Kinderwunschkliniken lehnen es in einigen Fällen ab, lesbische Paare und alleinstehende Frauen zu behandeln.“

Laut dänischer Gesetzgebung sind an den dortigen Kinderwunschzentren sowohl anonyme als auch offene Samenspenden erlaubt. Für Stephanie Pinkowsky kam nur Letzteres infrage. „Ich finde es richtig, dass Kinder das Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung haben. Mein Kind sollte auf jeden Fall die Möglichkeit haben, im Erwachsenenalter seinen biologischen Vater kennenzulernen, sollte es den Wunsch danach verspüren“, sagt sie.

Die Suche nach dem passenden Spender sei dann „ein bisschen wie Katalogshoppen gewesen“. Die Samenbank habe ihr umfangreiche Profile zur Verfügung gestellt, mit Angaben zu Gesundheitsdaten, Bildung, Lebenslauf, Hobbys und Kinderfotos. Sogar ein handgeschriebener Brief sei dabei gewesen, sagt die Frau. „So kann man sich ein Bild von der Persönlichkeit des Menschen machen, der so etwas Entscheidendes im Leben verändert.“

ENDE DER BEZIEHUNG

Pinkowsky hatte Glück, schon der erste Inseminationsversuch, also die Übertragung des Spendersamens in ihre Gebärmutter, war erfolgreich. „Das Glücksgefühl, als ich den positiven Schwangerschaftstest in den Händen hielt, ist gar nicht zu beschreiben“, sagt Stephanie Pinkowsky. „Ich habe die Nachricht sofort allen erzählt – auch die Entstehungsgeschichte.“ Die Beziehung zu ihrem Partner ging an diesem Tag endgültig in die Brüche.

Pinkowskys Tochter Zoe ist jetzt 20 Monate alt. Noch fragt sie nicht danach, wer ihr Vater ist. Aber wenn es so weit ist, will die Mutter ihr in größtmöglicher Offenheit alle Fragen beantworten. Einen gewissen Egoismus könne man ihr vielleicht unterstellen, gibt die freiberufliche Texterin zu. „Aber es gibt so viele Kinder, die ungeliebt und unerwünscht sind. Ich hingegen fühle mich bereit, Mutter zu sein und mein Kind in Liebe großzuziehen. Auch finanziell bin ich dazu in der Lage, die Einzelternerschaft zu stemmen.“ Dass sie keinen Unterhaltsvorschuss beantragen kann, findet sie nur fair. „Ich kann ja nicht erwarten, dass der Staat einen Elternteil ersetzt, den ich freiwillig ausgeklammert habe.“

Es sind Probleme wie dieses, mit denen Kathrin Steinke regelmäßig in ihrer Praxis umgeht. Die 53-Jährige arbeitet als zertifizierte Kinderwunschberaterin und systemische Paar- und Familientherapeutin in Berlin und berät Menschen mit einem Kinderwunsch. Der Anteil der Solo-Mütter sei, so sagt sie, in den vergangenen Jahren stark angestiegen

und mache inzwischen ein Drittel aller Klientinnen aus. Diese erhalten von ihr nach dem Gespräch den Nachweis, das sie eine psychosoziale Beratung durchlaufen haben.

VATER, MUTTER, KIND?

„Die allermeisten meiner Klientinnen entscheiden sich erst für die Solo-Mutterschaft, wenn Plan A, der Traum einer Familie aus Mutter, Vater, Kind sich nicht erfüllt hat“, sagt Steinke. „Viele bekommen Panik, wenn ihre Fruchtbarkeit schon nachlässt und sie immer noch keinen passenden Partner haben. Bevor sie ihren Kinderwunsch begraben, erfüllen sie ihn sich dann lieber allein.“ Meist gehe dem ein intensiver Reflexionsprozess von ein bis zwei Jahren voraus, mit Fragen wie diesen: Bin ich finanziell gut aufgestellt und beruflich gut verankert? Habe ich ein gutes Netzwerk von Verwandten und Freunden, die mich unterstützen? „Ich gebe immer die Empfehlung, die Herde möglichst groß zu machen“, sagt Steinke. „Vor allem brauchen die Kinder feste männliche Rollenvorbilder, die bis zur Volljährigkeit zur Verfügung stehen – und zwar nicht nur den Opa. Wenn man das von Anfang an gut plant, muss der Mann, der Papa heißt, dem Kind nicht unbedingt fehlen.“ Bewerten will Steinke die Entscheidung zur Solo-Mutterschaft nicht, dagegen spreche schon die gebotene therapeutische Neutralität. „Ein Kinderwunsch ist etwas sehr Existenzielles, ich blicke sehr empathisch darauf“, sagt Steinke. „Die Frage ist also weniger, ob die Frau das darf, sondern ob sie es schafft.“

Deutlich skeptischer fällt die Stellungnahme der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina aus. „Bislang liegen zu dieser Familienform wenig empirische Daten vor, die allerdings keine psychischen Auffälligkeiten bei den Kindern konstatieren“, heißt es dort. „Jedoch muss bedacht werden, dass in diesem Fall mithilfe der Reproduktionsmedizin eine Form der rechtlichen Allein-Elternschaft geschaffen wird: Das Kind hat von Anfang an nur einen einzigen rechtlichen Elternteil – und auch nur eine familiäre Linie – mit Verantwortung für das Kind.“ Im Vergleich zu Alleinerziehenden, bei denen das Kind noch einen zweiten Elternteil hat, stelle dies einen „ethisch relevanten Unterschied“ dar. Es müsse daher absehbar sein, dass diese Nachteile, so weit wie möglich durch eigene Vorkehrungen der Mutter oder durch Dritte, die bei der Sorge für das Kind Verantwortung mitübernehmen, ausgeglichen werden können.“

Stephanie Pinkowsky hat in dieser Hinsicht gut vorgesorgt. „Ich habe eine große Familie, da gibt es sehr viele Menschen, die Zoe sehr lieb haben.“ Wenn Zoe älter ist, will ihre Mutter sie kindgerecht über ihre Entstehung aufklären. „Ich will es so machen, dass sie es nicht als Makel empfindet, sondern dass sie spürt, dass sie ein stolzes Wunschkind ist“, sagt Pinkowsky. „Ich hoffe, dass sie keinen Grund hat, mir irgendwann Vorhaltungen zu machen.“

NACHRICHTEN

DESINFORMATION

Russland fälscht 50.000 Nutzerkonten

Der Kreml hat offenbar versucht, mit einer massiven Desinformationskampagne auf der Online-Plattform X (vormals Twitter) Unmut gegen die Ampel-Regierung in Berlin zu schüren. Laut dem Magazin „Spiegel“ deckte das Auswärtige Amt eine Aktion auf, für die offenbar mehr als 50.000 gefälschte Nutzerkonten eingerichtet worden waren. Die Kampagne soll auch zum Ziel gehabt haben, die Unterstützung für die Ukraine in Deutschland zu untergraben. Die Bundesregierung betonte indes, entschlossen gegen Desinformation vorgehen zu wollen. Dem Bericht zufolge analysierten Experten im Auftrag des Referats für Strategische Kommunikation im Auswärtigen Amt zwischen dem 20. Dezember 2023 und dem 20. Januar mit einer speziellen Software den Kurznachrichtendienst X. Dabei seien sie auf ein massives Netzwerk falscher Nutzerkonten gestoßen, das deutschsprachige Inhalte verbreitete. Insgesamt seien mehr als eine Million deutschsprachige Tweets abgesetzt worden. Häufig sei darin der Vorwurf aufgetaucht, die Bundesregierung vernachlässige die eigene Bevölkerung, um die Ukraine zu unterstützen. Eine Sprecherin des Auswärtigen Amtes betonte, ihr Haus befände sich „in einer sehr engen Abstimmung“ mit dem Innenministerium und dem Bundeskriminalamt, wie sich die Regierung diesem Problem gegenüber aufstellt. AFP

SCHWEDEN

Türkei ratifiziert Nato-Beitritt

Die Zustimmung der Türkei zum Nato-Beitritt Schwedens ist nun amtlich. Die sogenannten Beitrittsprotokolle wurden im türkischen Amtsanzeiger veröffentlicht. Die türkische Zustimmung wurde in Schweden mit Wohlwollen aufgenommen. Dem Land fehlt aber weiterhin die Zustimmung Ungarns, um Nato-Mitglied zu werden zu können. Wegen des russischen Angriffskriegs in der Ukraine hatten Schweden und Finnland die Nato-Mitgliedschaft beantragt. Finnland wurde schon im April aufgenommen. Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg rechnet damit, dass Ungarn Ende Februar den Beitritt Schwedens zur Militärallianz ratifizieren wird. Dann werde das Parlament in Budapest wieder zusammentreten, sagte Stoltenberg. RTR